

Einführung in die Philosophie

von

Hans Leisegang

8. Auflage



Sammlung Götschen Band 4281

Walter de Gruyter
Berlin · New York · 1973

Die Durchsicht der siebenten Auflage und die
Neubearbeitung des Literaturverzeichnisses für die
siebente Auflage besorgte Dr. Johannes Müller

1. Auflage 1951
2. Auflage 1953
3. Auflage 1956
4. Auflage 1960
5. Auflage 1963
6. Auflage 1966
7. Auflage 1969
8. Auflage 1973

ISBN 3 11 004626 1



Copyright 1973 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung,
J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung, Georg Reimer, Karl J. Trübner, Veit & Comp., 1 Berlin 30.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany.

Reproduktion und Druck: Mercedes-Druck, 1 Berlin 61

Inhalt

	Seite
Inhalt	3
Einleitung	4
I. Das Wesen der Philosophie	5
1. Die Aufgaben der Philosophie.....	5
2. Philosophie und Religion	7
3. Philosophie und Wissenschaft	9
4. Philosophie und Leben	11
II. Die Disziplinen der reinen Philosophie	13
1. Psychologie	14
2. Erkenntnistheorie	22
3. Logik und Dialektik	38
4. Ontologie und Metaphysik.....	67
5. Ethik	78
6. Ästhetik	87
III. Die Disziplinen der angewandten Philosophie..	90
1. Philosophie der Mathematik	91
2. Naturphilosophie	93
3. Kulturphilosophie	94
4. Geschichtsphilosophie.....	97
5. Rechtsphilosophie	100
6. Religionsphilosophie	103
7. Philosophische Anthropologie und Existenzphilosophie....	107
8. Soziologie	113
9. Sprachphilosophie	115
IV. Die Geschichte der Philosophie	118
1. Philosophiegeschichte als philosophisches Problem	120
2. Weltanschauungslehre und die Typologie der Weltan- schauungen	121
3. Zur philosophischen Terminologie	125
V. Anleitung zum Studium der Philosophie.....	126
1. Der Weg in die Philosophie.....	127
2. Handbücher und Lexika	129
3. Literatur zu speziellen Forschungsbereichen	131
4. Zeitschriften	138
VI. Die in diesem Buche gebrauchten Fremdwörter und ihre Bedeutung.....	139

Einleitung

Dieses Buch ist nicht für Philosophen und philosophisch geschulte Gelehrte geschrieben, sondern für alle, die von Philosophie nichts verstehen, aber wissen möchten, was Philosophie eigentlich ist und warum man sich mit ihr befaßt. Es ist auch nicht dazu geschrieben, das Philosophieren zu lehren, sondern Wissen zu vermitteln, Verständnis zu erwecken und auf alles das hinzuweisen, was gebraucht wird, um philosophische Werke zu lesen und Philosophie zu studieren. Die verwirrende Fülle der philosophischen Probleme, der Systeme und Weltanschauungen, die vielen philosophischen Begriffe, die meist durch Fremdwörter bezeichnet werden, deren Bedeutung nur bei guten Sprachkenntnissen voll erfaßt werden kann, fordern eine übersichtliche Gliederung des ganzen Gebiets und eine Erklärung der einzelnen Bestandteile, aus denen es sich zusammensetzt. Dabei kann nicht wie bei einer Fachwissenschaft vom Einfachen zum Schwierigeren fortgeschritten werden, weil jedes Teilgebiet der Philosophie leicht zu Verstehendes und schwer zu Begreifendes in sich enthält, und man kann sich auch nicht dieses oder jenes auswählen, da alles miteinander in Verbindung steht und seinen Sinn aus dem Ganzen heraus erhält. Der Leser soll daher aus dem Ganzen ins Einzelne und aus diesem wieder ins Ganze zurückgeführt werden, und er wird darum gebeten, sich auch führen zu lassen, nicht in dem Buche herumzublättern, sondern es vom Anfang bis zum Ende zu lesen; denn der Verfasser möchte einführen, unterrichten und das Rüstzeug liefern, das man zu einem selbständigen Studium der Philosophie braucht, nicht aber in eine bestimmte Richtung lenken, sondern zum eigenen Urteilen und Nachdenken auf Grund eines erarbeiteten Wissens anregen.

I. Das Wesen der Philosophie

Das aus dem Griechischen stammende Wort Philosophie bedeutet in wörtlicher Übersetzung Weisheits- oder Wissensliebe. Diesem Sinne des Wortes entsprechend ist Philosophie das Streben nach Erkenntnis des Wesens und des Zusammenhangs aller Dinge und zugleich die Selbstbesinnung des Menschen auf sein eigenes Wesen, seine Stellung in dieser Welt und zu seinen Mitmenschen, um aus ihr seine Bestimmung, den Sinn und Zweck seines Daseins zu erschließen.

1. Die Aufgaben der Philosophie

Aus dem Streben nach Erkenntnis erwächst dem Philosophen zunächst die Aufgabe, die Organe der Erkenntnis, die Sinne, den Verstand und die Vernunft, daraufhin zu prüfen, ob und inwieweit sie eine wahre Erkenntnis der Welt außer uns und der Vorgänge in uns zu vermitteln imstande sind und wo die Grenzen der menschlichen Erkenntnis liegen. Um etwas über das Wesen und den Zusammenhang aller Dinge zu erfahren, wird der Philosophierende sich um die Ergebnisse der Wissenschaften bemühen und ihre Methoden studieren. Die Selbstbesinnung auf das eigene Wesen wird ihn dazu führen, nach Richtlinien und Maßstäben zu suchen, die das Denken, Handeln und Schaffen des Menschen bestimmen. Der Bewältigung dieser Aufgaben dienen die einzelnen Teilgebiete oder Disziplinen der Philosophie. Die Aufgabe der Erkenntnistheorie ist es, die Ursprünge der Erkenntnis und die Erkenntnismittel, den Vorgang des Erkennens und den Gegenstand der Erkenntnis zu untersuchen, die der Erkenntniskritik, die Möglichkeit, die Gültigkeit und die Grenzen der Erkenntnis festzustellen. Die Psychologie ist die Wissenschaft vom gesamten Seelenleben von den Instinkten und Trieben bis zu den höchsten Leistungen des Denkens, während die Logik es allein mit dem richtigen Denken und den die Richtigkeit des Denkens verbürgenden Regeln zu tun hat. Gegenstand der Ethik ist der handelnde, sein Leben und das seiner Mitmenschen gestaltende und dabei festen Grundsätzen folgende Mensch, die

Ästhetik aber sucht den schaffenden, den schöpferischen Menschen, den Künstler und die Werke der Kunst in ihrem Wesen zu verstehen. In der Metaphysik handelt es sich schließlich um das, was hinter der Natur, der Physis, als deren eigentliches Wesen steht, um das über alle Natur Hinausgehende, die Überschreitende, das Transzendente.

Alle diese Disziplinen hängen miteinander zusammen, sie bilden ein Ganzes, ein System, so daß jeder Philosoph sich mit allen zu befassen und sie zusammenzudenken hat, woraus sich dann seine Weltanschauung als die Gesamtansicht vom Wesen der Welt und der Stellung des Menschen in ihr ergibt.

Was jede Philosophie als solche kennzeichnet, das sind die in ihr auftretenden Fragestellungen. Die Fragen, die der Philosoph zuerst zu stellen hat, sind die nach der Wahrheit. So wird in der Erkenntnistheorie danach gefragt, ob die Eindrücke, die uns die Sinne vermitteln, und der Verstand, der mit diesen Eindrücken arbeitet, zu wahren Erkenntnissen führen. In der Logik wird danach gefragt, wie logische Schlüsse beschaffen sein müssen, damit aus wahren Voraussetzungen auch wieder Wahres folgt. In der Ethik wird danach gefragt, welches das einzig wahre und allgemeingültige Sittengesetz ist, nach dem wir unsere Handlungen zu richten haben. Die Weltanschauungen werden auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft. Die Wissenschaften werden nach den Voraussetzungen durchforscht, von denen sie ausgehen; sie werden daraufhin untersucht, ob sie wahr sind oder grundlegende Irrtümer enthalten. Und auch vor den Religionen macht die Philosophie nicht halt; sie stellt auch an sie die Frage nach ihrer Wahrheit. Die zweite Art von Fragen, die in der Philosophie gestellt werden, sind die Fragen nach dem Wesen aller Dinge. Es wird gefragt nach dem Wesen der Materie ebenso wie nach dem Wesen Gottes, nach dem Wesen der Kunst ebenso wie nach dem Wesen der Religion. Der dritte Kreis von Fragen besteht aus den Fragen nach dem Sinn. Was ist der Sinn der Welt? Was ist der Sinn unseres Lebens? Was ist der Sinn der Geschichte? Hat die Welt überhaupt einen für uns verstehbaren Sinn? Ist nicht unser ganzes Leben eine Kette von Sinnlosigkeiten und Zufällen?

So wird in der Philosophie alles und jedes in Frage gestellt. Aber es wird auch nach Antworten auf diese Fragen gesucht, nach dem, was unbezweifelbar feststeht und wahr ist, nach dem, was absolut gilt. Und wenn der Schatz solcher Wahrheiten und Erkenntnisse auch noch so klein sein sollte, so bedeutet er doch eine Annäherung an das Absolute, das Ewige, das Unbedingte, das standhält und an das man sich halten kann.

2. Philosophie und Religion

Philosophie und Religion entspringen beide dem Suchen des Menschen nach der Wahrheit, nach der Erkenntnis des Wesens der Dinge und des Sinns unseres Daseins in einer sinnvollen Welt. Während aber der philosophierende Mensch sich immer auf dem Wege befindet, der durch alles Fragen hindurch zu einem Absoluten, Unbedingten und Ewigen hinführt, ist der religiöse Mensch von diesem Absoluten, das er Gott nennt, erfüllt und im Innersten ergriffen. Während der philosophische Forscher das Weltgeheimnis zu entschleiern versucht und bis an die Grenzen alles Wissens und Wißbaren heranführt, besteht das Wesen der Religion darin, daß sie da beginnt, wo keine Wissenschaft hinführt, das Geheimnis, das Mysterium sich als solches offenbart, wo das Unerforschliche und Unbegreifliche in unser Leben einbricht. Hier beginnt ihr Reich. Während die Philosophie das Schöne und das Erhabene, das Staunen und die Erfurcht vor allem, was über uns, um uns, in uns und unter uns ist, ebenso kennt wie die Religion, so fehlen ihr doch das Heilige, die Scheu vor den himmlischen und dämonischen Mächten und ihrer Offenbarung, die Gottesfurcht und die Todesangst, die Gottesliebe und die Gottseligkeit, der Glaube, das Wunder, die Magie, das Gebet und der Kultus.

Zu jeder Religion gehört der Mythos und ist mit ihr aufs engste verbunden. Der Mythos aber berichtet vom Anfang und vom Ende der Welt, vom Wesen der Welt und der in ihr waltenden geheimnisvollen göttlichen und dämonischen Kräfte, von der Schöpfung des Menschen, seinem Verhältnis zu Göttern und Geistern, vom Urzustand der Menschheit und von der Geschichte und dem Schicksal, zu dem die Götter den Men-

schen bestimmt haben. Er behandelt also dieselben Gegenstände, mit denen es auch die Philosophie zu tun hat. Das gilt für alle Religionen, in denen alle diese Motive in mehr oder weniger primitiver oder in hoch kultivierter Form auftreten. Wenn wir aber heute etwas über das Verhältnis der Philosophie zur Religion wissen wollen, so denken wir dabei nicht an alle die vielen Religionen, die es auf unserer Erde gibt und gegeben hat, die im Laufe der Weltgeschichte aufgetreten sind und auf ihren Verlauf keinen geringen Einfluß gehabt haben, sondern wir denken dabei an eine bestimmte Religion, die wir kennen oder doch kennen sollten, an das Christentum, ohne das die abendländische Kultur nicht das geworden wäre, was sie ist. Von den christlichen Theologen aber ist das Verhältnis der Philosophie zur Religion eingeschränkt worden auf das Verhältnis des Wissens zum Glauben, und aus ihm ergibt sich die Stellung des christlich gläubigen Menschen zur Philosophie. Sie ist in den beiden Konfessionen, der katholischen und der protestantischen, eine sehr verschiedene.

Nach orthodoxer katholischer Lehre widersprechen die Erkenntnisse der natürlichen Vernunft, mit der Gott den Menschen ausgestattet hat, nicht den Einsichten, zu denen er durch die zu glaubende Offenbarung Gottes gelangt. Was dem menschlichen Erkennen und Wissen nicht zugänglich ist, das ist nicht widervernünftig, sondern übervernünftig. In der Philosophie wird die Welt und alles in ihr betrachtet und erforscht nach ihrer natürlichen Eigenart, der Glaube aber bringt sie in Beziehung zu Gott, der diese Welt geschaffen hat, so daß sein Wirken aus seinem Werke heraus zu erkennen ist. Die durch die menschliche Vernunft erworbenen Erkenntnisse und die durch die Gnade Gottes dem Menschen geschenkte Offenbarung stehen nicht im Widerspruch zueinander, sondern ergänzen sich so, daß das, was die Natur begann, durch die Gnade vollendet wird. Die Aufgabe einer christlichen Religionsphilosophie ist es, dies zu zeigen und den Glauben mit dem Wissen zu versöhnen.

In der orthodoxen protestantischen Theologie aber wird dieses Verhältnis der Religion zur Philosophie, des Glaubens

zum Wissen nicht als das dem Evangelium entsprechende anerkannt. Beide werden vielmehr zueinander in einen unausgleichbaren Gegensatz gestellt. Die menschliche Vernunft ist die durch den Sündenfall verdunkelte, verdorbene und verkehrte Vernunft. Alles, was diese Vernunft dem Menschen zu sagen hat, steht im Widerspruch zu dem, was Gott ihm durch seine Offenbarung sagt. Die Selbstherrlichkeit, mit der ein Mensch im Vertrauen auf seine Vernunft eine Philosophie, eine Ethik und eine Weltanschauung begründet und nach ihr lebt, ist das vollendetste Werk seiner Sündhaftigkeit, die in der Überheblichkeit besteht, durch die der Mensch sich dem Gehorsam im Glauben und der Unterwerfung unter Gottes Willen und seine Gnade entzieht.

3. Philosophie und Wissenschaft

Die Philosophie und die einzelnen Wissenschaften haben die gemeinsame Aufgabe, zu einer wahren Erkenntnis der Wirklichkeit zu gelangen. Dabei ist zu unterscheiden die philosophische Erkenntnis, die aller Wissenschaft vorausgeht, von der philosophischen Forschung, die den Erkenntnissen der Wissenschaften nachgeht, ihre Grundbegriffe und Methoden untersucht und ihre Ergebnisse in einen systematischen Zusammenhang bringt.

Aus den Fragen, die der Philosoph an die Natur, an das Menschenleben und an sich selbst stellt, ergeben sich die Grundbegriffe, die ersten Voraussetzungen und die Prinzipien, die aller wissenschaftlichen Forschung zugrunde liegen. So entspringen aus der alle wissenschaftliche Forschung begründenden Voraussetzung, daß die wirkliche Welt kein unentwirrbares und in sich sinnleeres Chaos ist, sondern in ihr eine Ordnung waltet und Zusammenhänge zwischen allen Dingen bestehen, die Fragen nach der Beschaffenheit der Ordnungen und nach den Gesetzmäßigkeiten, die in den sich der Betrachtung unmittelbar darbietenden Gebieten der nicht lebendigen Gegenstände, der lebendigen Organismen, der beseelten Wesen und der Schöpfungen des menschlichen Geistes zu entdecken sind. Aus der Philosophie stammen die das ganze Reich des Wirklichen gliedernden Grundbegriffe Welt und Mensch, Na-

tur, Leben, Seele, Geist, und nach ihnen ordnen sich die Wissenschaften in die Kosmologie und die Anthropologie, in die Naturwissenschaften und die Geisteswissenschaften, in die Wissenschaft vom Leben, die Biologie, und die Wissenschaft von der Seele, die Psychologie. Dadurch daß in der Philosophie solche Grundbegriffe, dazu die Einteilung und der Aufbau der Wissenschaften, ihre den verschiedenen Gegenständen angepaßten Methoden und ihre Ergebnisse zum Gegenstand der Forschung gemacht werden, entsteht die Wissenschaftstheorie, und mit ihr entstehen die von den Einzelwissenschaften ausgehenden philosophischen Disziplinen der Geschichts- und Kulturphilosophie, der Sprachphilosophie, der Philosophie der Mathematik, der Rechtsphilosophie, der Religionsphilosophie und aller übrigen Wissenschaften. Es sind die Disziplinen der auf die Wissenschaften angewandten Philosophie im Unterschied von denen der reinen Philosophie, die sich in Psychologie, Erkenntnistheorie, Logik, Ethik, Ästhetik und Metaphysik gliedert. Jede dieser Disziplinen der reinen Philosophie kann in der angewandten Philosophie ihre besondere Aufgabe erhalten, so daß es zum Beispiel eine Erkenntnistheorie und eine Logik der Geschichtswissenschaften gibt, eine ethische und eine ästhetische Wertung der Geschichte und eine Geschichtsmetaphysik.

Wenn von der Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaften gesprochen wird, so sind damit nicht die Voraussetzungen, Prinzipien und Axiome gemeint, die als solche philosophischen Ursprungs sind und angesetzt werden müssen, um wissenschaftliche Forschung und die Herstellung eines aus Grundsätzen ableitbaren Begründungszusammenhangs möglich zu machen, sondern es handelt sich um solche Voraussetzungen, die sich aus den Lehren einer Kirche oder den Forderungen einer politischen Ideologie ergeben und durch die dem Wissenschaftler und auch dem Philosophen vorgeschrieben wird, daß ihre Forschungen nur zu solchen Ergebnissen führen dürfen, die mit den Glaubenslehren oder den politischen Dogmen übereinstimmen oder ihnen wenigstens nicht widersprechen. In diesem Sinne wurde der Ausdruck „Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft“ von Theodor Mommsen

im Streit um die Errichtung von Weltanschauungsprofessuren an der Reichsuniversität Straßburg eingeführt und später vielfach mißverstanden.

4. Philosophie und Leben

Was den philosophierenden Menschen vom unphilosophischen oder jede philosophische Besinnung ablehnenden Menschen unterscheidet, ist seine Haltung gegenüber dem Leben. Hierbei wird unter dem „Leben“ das menschliche Leben verstanden, zu dem alles gehört, was der Mensch in seinem Erden-dasein „erlebt“, an sich selbst erfährt und erleidet und um sich her andere Menschen erleben, erfahren und erleiden sieht. Es war zu allen Zeiten in unserer Kultur das wesentliche Kennzeichen des Philosophen, daß er zugleich ein Weiser war, der es vermochte, sich über dieses Leben zu erheben, von ihm Abstand zu nehmen, aus dem Lebensstrom herauszutreten und ihn zum Gegenstand seiner Betrachtungen zu machen. Hierdurch erreichte er die Erlösung vom Ich, von allem ichbezogenen, zweckbestimmten Wollen und Handeln, die Seelenruhe und die Fähigkeit zur objektiven Erkenntnis und Bewertung der Dinge und der Menschen.

Diese Haltung gegenüber dem Leben aber ist nur die besondere Ausbildung eines Wesenszuges, der jedem Menschen zukommt, der zum geistigen Leben erwacht ist. Menschlicher Geist offenbart sich in dem Bestreben und in der Fähigkeit, die Welt, die ihn umgibt, und auch das eigene Ich, als das er sich in dieser Welt vorfindet, zu objektivieren. Der ungeistige Mensch ist solcher Objektivierung nicht fähig. Alles wird von ihm in die Vitalsphäre, in sein eigenes Erleben, Bedürfen und Begehren einbezogen; aber es kümmert ihn nicht, wie die Dinge an sich beschaffen und was sie ihrem Wesen nach sind. Wenn der Mensch in diesem Leben handeln muß und zu den Ereignissen und den Mitmenschen Stellung zu nehmen hat, so unterscheidet sich der geistige Mensch vom ungeistigen dadurch, daß er dabei die Distanz zu den Dingen und zu seinem Leben nicht aufgibt und sich bemüht, sie objektiv zu sehen, wie sie sind, um danach seine Entscheidungen zu treffen. Und er ist um so mehr eine Persönlichkeit, als er sich nicht willenlos

treiben läßt oder sich fremdem Willen unterwirft, sondern diese Distanz von den Dingen, von den Menschen und von seinem eigenen Schicksal aufrecht erhält. Gerade hierdurch wird die Verbindung zwischen den Menschen und der sie umgebenden Welt als etwas sie alle Übergreifendes immer wieder hergestellt, während sie durch alles Subjektive, nur den eigenen Interessen Dienende und auf das eigene Ich Bezogene immer wieder zerrissen und zerstört wird. Hierauf beruht auch die Überlegenheit der großen Persönlichkeit, die alle in ihren Bann zieht, weil jeder spürt, daß sie ihre Wurzeln im Geistigen, im Objektiven hat und um das Wirkliche und immer Bleibende weiß. Denn gerade dadurch, daß der Mensch sich selbst aufgibt, sich hingibt an die Sache und an seine Mitmenschen, gewinnt er den Abstand vom Leben, was ihn schließlich dahin führt, daß er sich selbst nicht mehr für so sehr wichtig hält. Und das äußert sich in dem weltüberlegenen Humor, den nur der besitzt, der sich über das Leben erheben und es von einem höheren Standpunkte aus betrachten kann. Der zuerst von Kierkegaard unternommene Versuch, den Menschen in seine reine Subjektivität zurückzustoßen und in ihr das wesentlich Menschliche zu sehen, ist durchaus unphilosophisch und bedeutet eine Abkehr von allem, was bisher unter Philosophie verstanden wurde.

Anders steht es mit der sogenannten Lebensphilosophie. Im weiteren Sinne dieses Wortes umfaßt sie alle philosophischen Bestrebungen, die den nicht rational erfaßbaren Mächten und Kräften, dem unmittelbaren Erleben zu ihrem Recht im gesamten Kulturleben verhelfen wollen, ein Bestreben, gegen das kein Philosoph, dem es um die Erkenntnis der ganzen Wirklichkeit einschließlich des nicht verstandesmäßig Erfassbaren zu tun ist, etwas einzuwenden hat. Im engeren Sinne versteht man unter Lebensphilosophie die Theorie, nach der das Leben als solches der höchste Wert ist, das Gut aller Güter, zu dessen Erhaltung und Steigerung alles zu dienen hat. Aufsteigendes Leben gilt dabei als wertvoll, absinkendes nicht. Aus diesem Ansatz werden die Normen sowohl für die Erkenntnis wie auch für die Sittlichkeit gewonnen. Wahr ist, was dem Leben nützt, was die Vitalität des einzelnen und des

Volkes erhöht. Gut und recht ist, was das Leben reicher und lebenswerter macht. Gut ist daher auch die Vernichtung schwächerer und kranker Menschen und die Höherzüchtung der gesunden.

Der Einseitigkeit solcher Lebensphilosophie ist entgegenzusetzen, daß das menschliche Leben als solches für den Menschen kein höchster Wert ist; denn er kann es um anderer Werte willen verneinen, er kann sein Leben zum Opfer bringen für Werte, die ihm höher stehen als sein eigenes Dasein. „Das Leben ist der Güter höchstes nicht“, und „wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren“, das sind Worte, die in jeder kultivierten Menschengemeinschaft gelten, während sich mit Hilfe der Lebensphilosophie jede Barbarei begründen und rechtfertigen läßt und auch tatsächlich begründet und gerechtfertigt wurde.

II. Die Disziplinen der reinen Philosophie

Das Streben nach Erkenntnis und Wissen des noch nicht zur philosophischen Besinnung erweckten Menschen ist zunächst auf die Außenwelt, auf seine Mitmenschen und auf das ganze ihn umgebende Leben gerichtet. Erst der sich regende Zweifel daran, ob die Dinge und die Menschen, die er sieht und mit denen er es zu tun hat, auch so sind, wie sie sich ihm darbieten, zerstört dieses naive Vertrauen auf die Erkenntnisorgane und ihre Leistungen. Dann tritt an die Stelle des Strebens nach der Erkenntnis der Außenwelt die Rückwendung, die Reflexion, auf das erkennende Ich oder das Subjekt der Erkenntnis, um es daraufhin zu untersuchen, ob es zu einer wahren Erkenntnis überhaupt fähig ist. Das Erkennen ist jedenfalls ein Vorgang, der sich im menschlichen Bewußtsein abspielt, und so ergibt sich als erste Aufgabe philosophischer Forschung die Untersuchung aller Bewußtseinsvorgänge. Das ist die Aufgabe der Psychologie. Aus den Bewußtseinsvorgängen wird durch die Erkenntnistheorie der Erkenntnisakt als solcher herausgehoben, wobei sich herausstellt, daß unser Erkennen nicht nur ein passives Aufnehmen von Eindrücken durch die Sinnesorgane ist, sondern erst mit Hilfe des Denkens, das sich aktiv der Eindrücke bemächtigt, zustande

kommt. Von der Erkenntnistheorie muß daher zur Logik fortgeschritten werden, deren Aufgabe es ist, das Denken auf seine Richtigkeit zu prüfen und Kriterien aufzustellen, durch die richtiges Denken von falschem unterschieden werden kann. Ist so eine Einsicht in das Wesen und die Fähigkeiten der Erkenntnismittel gewonnen, die dem Menschen zur Verfügung stehen, kann die Erforschung der wirklichen Welt, des Seienden, aufgenommen werden. Es sind die Ontologie, die Lehre vom Sein des Seienden, und da, wo es sich um die allem Seienden zugrunde liegenden letzten oder höchsten Prinzipien handelt, die Metaphysik, die diese Aufgabe zu lösen haben.

Der Mensch ist aber nicht nur ein erkennendes, sondern auch ein handelndes und ein schaffendes Wesen, wodurch er in die ihn umgebende Welt eingreift und sie verändert. Mit seinen Handlungen befaßt sich die Ethik, mit seinen Schöpfungen, den Werken seiner Kunst, die Ästhetik.

Hieraus ergibt sich der Zusammenhang, in dem die einzelnen Disziplinen der Philosophie stehen und aus dem heraus sie zu verstehen sind.

1. Psychologie

Die Psychologie, die seit ihrer Begründung durch Aristoteles, der das erste psychologische Werk mit dem Titel *De anima*, Über die Seele, schrieb, nur von Philosophen betrieben wurde, ist heute zu einer selbständigen Wissenschaft geworden. Die Fragen nach der Existenz einer Seele, ihrem Verhältnis zum Leibe und ihrer Unsterblichkeit oder Vergänglichkeit wurden in die Metaphysik und in die Religionsphilosophie verwiesen. War die Beantwortung dieser Fragen von den Weltanschauungen abhängig, die von den Philosophen vertreten wurden, oder von dem religiösen Glauben, so wird die moderne psychologische Forschung bestimmt durch die Wissenschaften und ihre Methoden, und es gibt daher nicht eine Psychologie, sondern den verschiedenen Wissenschaften entsprechend mehrere Arten von Psychologien, die sich durch ihre Methoden unterscheiden. Zunächst stehen sich gegenüber die naturwissenschaftliche und die geisteswissenschaftliche Psychologie.

Die mit naturwissenschaftlichen Methoden arbeitende Psychologie, die in ihren Anfängen von Wilhelm Wundt physiologische und dann experimentelle und empirische Psychologie genannt wurde, ist dadurch gekennzeichnet, daß die komplizierten Bewußtseinsvorgänge der naturwissenschaftlichen Analyse entsprechend in ihre einfachen Elemente, in die Reaktionen auf künstlich durch Experimente hervorgerufene und kontrollierbare Reize, in die ihnen entsprechenden Empfindungen, in die Wahrnehmungen der einzelnen Sinnesorgane, die Willenshandlungen, die Gefühle, die Denkprozesse zerlegt werden. Dazu müssen die einzelnen Vorgänge aus dem ganzen Erlebniszusammenhang herausgelöst, künstlich isoliert und so dem Experiment und der unmittelbaren Beobachtung zugänglich gemacht werden. Durch diese von der Physik und von der Physiologie übernommene Arbeitsweise werden gesicherte und nachprüfbare Ergebnisse gewonnen über alle seelischen Vorgänge, die sich in dieser Weise isolieren und untersuchen lassen, ohne daß sie hierdurch ihre Eigenart verlieren. Um alles Subjektive auszuschalten und jede Deutung experimenteller oder durch Beobachtung gewonnener Ergebnisse nach Analogie eigener Erlebnisse zu vermeiden, die zur Bildung von Begriffen wie Bewußtsein, Wahrnehmung, Wille, Gefühl geführt haben, entstand in Amerika der Behaviorismus und in Rußland die Psychoreflexologie. Das Wort behavior heißt „Verhalten“, und die psychologische Forschung soll sich darauf beschränken, das Verhalten von Menschen und Tieren in bestimmten Situationen zu studieren, um dadurch allgemeine Regeln und Gesetze zu finden, denen das Verhalten folgt, so daß sich bei gegebenen Situationen voraussagen läßt, wie die Menschen oder Tiere sich in ihnen benehmen und was sie tun werden. Die Psychoreflexologie als die Lehre von den Widerspiegelungen äußerer Einflüsse im Organismus und seinen Handlungen beschränkt sich auf die objektive Feststellung der Zusammenhänge zwischen bestimmten äußeren Anregungen und den physiologischen Funktionen einzelner Organe, die durch sie verändert werden, und zwar auch durch Prozesse, die unbewußt bleiben und auf erblicher Erfahrung der Gattung beruhen.